

Einweihung einer Gedenktafel am Grab des Whistleblowers Dr. Léon Gruenbaum am 30. März 2016 auf dem Friedhof in Mingolsheim

- Eröffnung der Gedenkveranstaltung durch den Bürgermeister von Bad Schönborn Klaus Detlef Hüge Seite 2
- Begrüßung von Angelika Messmer mit einer Grußbotschaft Rolande Tordjman-Grunbaum aus Paris und abschließenden Dankesworten Seiten 3-4
- Worte Dr. Dietrich Schulze Seiten 5-6
- Bericht über das Gedenken in der Bad Schönborner Woche Seiten 7-8
- Bericht über die Whistleblower-Preisverleihung im Oktober 2015 Seiten 9-12

URL <http://www.stattweb.de/files/civil/Doku20160409.pdf>



30. März 2016
Gedenkveranstaltung am Grab
Léon Gruenbaum
(1934-2004)
auf dem Friedhof
Mingolsheim.
BM Klaus Detlef
Hüge, Dietrich
Schulze und
Angelika Messmer
enthüllen die
repräsentative
Gedenktafel über
Leben und Wirken
einer Person der
Zeitgeschichte an
Whistleblowers
82. Geburtstag

Fotos: Sevinc Sönmez, Ede



Collage DS



Eröffnung der Gedenkveranstaltung am 30. März 2016 am Grab von Léon Gruenbaum auf dem Friedhof Mingolsheim durch den Bürgermeister von Bad Schönborn Klaus Detlev Hüge



Foto: Sevinc Sönmez

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Herr Dr. Schulze, Herr Denecken, Herr Seldner, Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde, Frau Messmer und den weiteren Gemeinderäten herzlich willkommen.

Schön dass Sie diesem Termin hier auf dem Friedhof Mingolsheim wahrnehmen.

Ich möchte hier nicht zu Léon Gruenbaum sprechen, dafür sind viel Berufenere als ich hier anwesend.

Ich möchte nur das Stichwort nennen, dass heute eine Zeit ist, wo wir die Frage nach „Ausgrenzung“ wieder mit höchster Aufmerksamkeit beachten müssen.

Der Lebensweg von Léon Gruenbaum zeigt, wie wenig große Teile der deutschen Gesellschaft auch 30 Jahre dem Zweiten Weltkrieg aufgearbeitet hatten, wie der Weg von Ausgrenzung über Intoleranz bis zu Rassenwahn und Vernichtungslagern geführt hat.

Und gerade in diesen Tagen kann es nur richtig sein, diese Zusammenhänge anzusprechen.

Von daher hat die Gemeinde gerne das Anliegen unterstützt, an Grab von Léon Gruenbaum mit einer Tafel auf seinen schweren Lebensweg hinzuweisen.

Frau Messmer, vielen Dank für Ihr Engagement in dieser Sache. Sie haben das Wort.

Begrüßung Angelika Messmer am 30. März 2016 an Léons Grab

Sehr Damen und Herren,
liebe Anwesende, lieber Freunde,

Wir kommen heute hier zusammen um die Gedenktafel für Léon Gruenbaum einzuweihen. Vielen von Ihnen ist Léon Gruenbaum als eine Person der Zeitgeschichte, die gleich zweimal antisemitisch verfolgt wurde, gänzlich unbekannt. Deshalb möchte ich Ihnen in einem kurzen Abriss seines Lebens Leon als Mensch näher bringen.

Léon Gruenbaum wurde am 30.3.1934 in Forbach (Elsass-Lothringen) in einer deutsch-jüdischen Familie geboren. Seine Eltern waren aus dem heutigen Polen

stammende Juden und waren als sog. Reichsdeutsche nach Deutschland umgesiedelt worden. Seine weit verzweigte Familie war wohlhabend. Léon`s Großvater ein angesehener Rabbiner. Als sich ab 1933 die Judenverfolgung in Deutschland verstärkte, beschlossen Léon`s Eltern noch vor der Geburt ihres Sohnes die Umsiedlung ins grenznahe Forbach damit ihr Sohn die französische Staatsbürgerschaft erhielt. Sie glaubten ihn dadurch in Sicherheit. Ein fataler Irrglaube. Mit der Besetzung Frankreichs durch die Nazi-Wehrmacht musste die Familie fortan versteckt leben und war praktisch ständig auf der Flucht vor ihren Häschern. Sie zogen von Stadt zu Stadt. Dieser dauernde Überlebenskampf, geprägt von Furcht und Bangen hinterließen dramatische Spuren in seiner Kinderseele und fügten Leon eine große Empfindsamkeit und Zerbrechlichkeit zu. Davon zeugt die Geschichte, die seine Mutter auf einem der vielen Märsche durch das besetzte Frankreich zu ihrem kleinen Sohn sagte:

„Wenn wir angehalten werden sollten, sag nicht Mama zu mir! Geh ganz allein weiter, selbst wenn ich verhaftet werden sollte.“

In diesen furchtbaren Jahren der Flucht zog er sich eine Hirnhautentzündung zu, die schwerwiegende Spätfolgen haben sollte.

Léon Gruenbaum fand gute Freunde in der Resistance, die ihn vor der Deportation bewahrten. Dem größten Teil seiner Familie gelang die Flucht nicht mehr. Sie wurden in Auschwitz ermordet. Leon hatte keine Familie mehr.

Er erlebte die Befreiung in Frankreich, beendete dort die Schule und trotz alledem absolvierte er ein Studium der Physik am Max Planck Institut München unter Heisenberg und erlangte die Doktorwürde.

Das Leben schien sich für Leon Grünbaum endlich zum Besseren zu wenden, als er als promovierter Physiker Anfang der 70er Jahre am Kernforschungszentrum in KA eine Anstellung fand. Doch trotz seiner exzellenten wissenschaftlichen Arbeit verschloss sich ihm eine berufliche Perspektive. Grund dafür war die erneute antisemitische Verfolgung durch den damaligen administrativen Geschäftsführer, dem Atommanager Rudolf Greifeld. Dieser sorgte dafür, dass er seine Arbeit verlor.

Léon Gruenbaum aber kämpfte dagegen an und deckte zusammen mit Beate und Serge Klarsfeld in Paris die bis dato unbekanntenen Naziverstrickungen seines Peinigers Rudolf Greifeld auf. Daraufhin wurde Greifeld aus allen internationalen Funktionen entfernt und bald auch als Geschäftsführer entsorgt.

Aber Léon Gruenbaum gelang es nicht mehr als Physiker Fuß zu fassen. Sein Gesundheitszustand hatte sich auf Grund der langjährigen Diskriminierung verschlechtert, sein Nervenleiden - die vermutliche Spätfolge der auf der Flucht zugezogenen Hirnhautentzündung - hatte sich verstärkt.

Die letzten Jahre zog es ihn wieder zurück zu Freunden nach Karlsruhe. Er verstarb 2004 im Alter von 70 Jahren in der Pflegeklinik in BS und fand hier seine letzte Ruhestätte.



Foto: Sevinc Sönmez

Im März 2011 erhielt Dietrich Schulze ein Telefonat von Rolande Tordjman-Grunbaum aus Paris mit der Bitte, ihr dabei behilflich zu sein Léon`s Grab in Mingolsheim zu besuchen. Dabei habe ich Frau Tordjman-Grunbaum kennengelernt und erstmalig die Lebensgeschichte Léon Gruenbaums gehört.

Sein Mut, sein Einsatz für Wahrheit und Gerechtigkeit und seine absolute kompromisslose Moralität haben mich sehr beeindruckt.

Dieser unermüdlichen Einsatz für die Gerechtigkeit und das Bemühen die Wahrheit über seine Verfolger ans Licht zu bringen, beruht auch auf seiner jüdischen Erziehung. Erlauben Sie mir deshalb, einen kurzen Exkurs in die jüdische Kultur. Im Judentum gilt das Gebot der Gerechtigkeit für alle Menschen gleichermaßen. Recht tun und Recht fordern ist ein Grundsatz jüdischer Lebensanschauung und gehört zu den sieben elementaren Vorschriften im Judentum. Die Pflicht der Menschen zur Gerechtigkeit haben grundsätzlich die gleiche Bedeutung wie das Gebot der Nächstenliebe. So ruht auf drei Dingen die Welt: auf Wahrheit, auf Recht, auf Frieden. In der Bibel steht dazu: "Ich verlobe mich Dir auf ewig - Dir durch Recht und Gerechtigkeit." (Hos. 2,23).

Léon Gruenbaum ist dieser Lebensmaxime zeitlebens gefolgt. Rolande Torjman-Grunbaum hat in ihren Begrüßungsworten beim Gruenbaum-Symposium 2013 in Karlsruhe u.a. Folgendes gesagt: "Leon ist unter uns, seine Arbeit ist nicht verloren. Ich würde sagen, es gibt Gerechtigkeit - c'est justice." Deshalb gibt es neben der Gedenktafel den Stein mit der Aufschrift „Gerecht“.

Zu der Einweihung der Gedenktafel heute, hat Rolande Tordjman-Grunbaum aus Paris folgende Grußbotschaft übermittelt:

Rolande teilt uns mit, dass sie sich sehr über die Nachricht der bevorstehenden Einweihung der Gedenktafel gefreut hat. Sie ist bewegt und dankbar, dass auf diese Weise das Wirken, die Anstrengungen und das Leiden Léons eine Würdigung finden und somit nicht umsonst waren. Zur Einweihung der Tafel kann sie aber nicht kommen - es wäre für sie zu schwer aus gesundheitlichen Gründen und aufgrund der mit dieser Ehrung verbundenen Emotionen. In Gedanken wird sie aber bei uns sein und wird sich über Fotos freuen. Über alles, was sie von uns im Zusammenhang mit Léon hört, berichtet sie immer ihren Freunden und so wird es auch diesmal sein.

Zur Abrundung möchten wir noch an den ihr übermittelten Bericht über die Ehrung Léons im Oktober 2015 mit dem Whistleblower-Preis erinnern und den emotionalen Höhepunkt, den Rolande leider nicht erleben durfte. Die Veranstalter hatten sich aufgrund der enormen Publikumsresonanz spontan dazu entschlossen, für den verstorbenen Preisträger Léon Gruenbaum eine Gedenkminute einzulegen, zu der sich die 250 TeilnehmerInnen von ihren Sitzen erhoben haben.

Nach den Worten von Dietrich Schulze trägt am Schluss Angelika Messmer Dankesworte vor:

Das Léon Gruenbaum diese späte Würdigung erfährt, die 2011 begonnen hat mit einem Telefonat aus Paris, 2013 zu einem wissenschaftlichen Symposium führte und 2015 zur Posthum-Whistleblower-Preisverleihung ist nur durch den unermüdlichen Einsatz vieler ganz besonderer Menschen möglich geworden, die ich hier nennen möchte: Allen voran

Dr. Dietrich Schulze „Dietrich du bist ein wahrer Zaddik.“,

dem Forum | Ludwig Marum und dessen 1. Vorsitzenden Harald Denecken,

dem Verleger Dr. Christof Müller-Wirth, der die ersten Schritte zur Herausgabe der Monographie einleitete.

Dr. Volkhard Jung, Physiker am KIT (Forschungszentrum) und Weggefährte Léon Gruenbaums.

Beide letztgenannten können leider nicht teilnehmen.

Ich danke Herrn BM Klaus Detlef Hüge für die Grußworte und der Gemeinde Bad Schönborn, die die Realisierung der Gedenktafel ermöglicht hat.

Und mein Dank gilt auch allen die in irgendeiner Form an Léon Gruenbaums Andenken mitgewirkt haben sowie den hier Anwesenden. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Worte Dr. Dietrich Schulze am 30. März 2016 an Léons Grab

Heute ist der 82. Geburtstag von Léon Gruenbaum. Wie es der Zufall wollte, erblickte Léon das Licht der Welt einen Tag nach der Ermordung von Ludwig Marum durch die Faschisten im KZ Kislau.

Für mich ist es sehr schwer hier zu sprechen, weil ich mich im Laufe der Jahre sehr tief in das bewegende Leben und Wirken von Léon Gruenbaum hinein gearbeitet habe und mir die nötige Distanz zu fehlen droht. Deshalb der sachliche Gedanke, die mir wichtig erscheinenden Ereignisse im chronologischen Zusammenhang zu berichten.



Foto: Ede

Nach seinem Tod am 22. Juli 2004 wurde dieses schlichte Grab von Freunden eingeweiht. Mir fiel damals die Aufgabe zu, hier einen kurzen Nachruf vorzutragen. Weil wir lediglich fünf Personen waren, die alles über Léon wussten, habe ich auf den Vortrag verzichtet, mir aber den Text aufgehoben.

Knapp sieben Jahre später wollte Léons in Paris lebende Witwe Rolande Tordjman-Grunbaum dieses Grab besuchen. Die Ehe war von dem AtomNazi Greifeld ebenso wie Léons berufliches Fortkommen als Physiker zerstört worden. Aus der BNN-Anzeige im Internet über sein Ableben hatte sie nach den beiden Unterzeichnern Heinz Sundermann und Dietrich Schulze gesucht und meine Telefonnummer im Netz gefunden.

Am 15. April 2011 gab es hier ein erschütterndes Gedenken mit Rolande. Dabei wurde die französische Übersetzung meines damaligen Nachrufs verlesen. Rolande hatte jetzt erst verstanden, welche geschichtspolitische Bedeutung der entbehrungsreiche Widerstand ihres früheren Lebensgefährten hatte.

Dieses stark emotionale Erlebnis hat mich motiviert, im Juni 2011 eine erste Veröffentlichung über Léons Lebenswerk zu leisten. Die öffentlichkeitswirksame Aufdeckung der Rolle des AtomNazis Greifeld auf einer Pressekonferenz in Straßbourg im Oktober 1975 zusammen mit Beate und Serge Klarsfeld war seine bekannteste Widerstandshandlung.

Ich muss Ihnen jetzt sagen, was für mich als friedensbewegten Naturwissenschaftler das mit Abstand Größte an seinem Lebenswerk ist: Die konstruktive Verarbeitung des Berufsverlustes als Physiker durch den Einstieg in ein völlig berufsfremdes Fach, die Geschichtswissenschaft.

Das war und ist für mich einfach genial. Innerhalb weniger Jahre am Ende der 1970er schuf er in Paris eine Monographie über die Geschichte des Bomberrohstoffs Plutonium. Er ging damit der antisemitischen Diskriminierung durch die Karlsruher Atom-Mafia inhaltlich auf den Grund und schuf ein brisantes Werk über die weltweiten machtpolitischen Verstrickungen von Atomwissen, Atomwaffen, Nazi-Atomplänen vor und nach dem Kriegsende, Wissenstransfer für Atomwaffen an Diktaturen, Polizeistaats-Methoden gegen Atomkritiker.

Heinz Sundermann hatte jahrelang vergeblich versucht, dieses Werk als Buch herauszubringen. Er hatte Léon auf seinem letzten Weg in den Kliniken begleitet und starb anderthalb Jahre nach ihm. Zuvor hatte er mir eine Kopie des französischen Manuskripts überlassen. In meiner Erstveröffentlichung 2011 konnte das übersetzte Kapitel über die Affaire Greifeld beige-steuert werden.

Ein großes Ereignis für die Öffentlichkeit war das Gruenbaum-Symposium des Forum | Ludwig Marum im Oktober 2013 in Karlsruhe mit bedeutenden Referenten, einem Grußwort von

Oberbürgermeister Frank Mentrup und einem ersten öffentlichen Auftritt von Rolande, über den Angelika schon gesprochen hat.

Das Symposium endete mit den beiden Verpflichtungen, zur Biografie von Léon Gruenbaum wissenschaftlich gründlicher zu forschen und Léons Manuskript zu veröffentlichen.

Das letztere wird seit nunmehr weiteren zweieinhalb Jahren versucht, ohne Ergebnis bisher. Aber es gibt einen Fortschritt. Am Rande der Verleihung des Posthum-Whistleblower-Ehrenpreises an Dr. Léon Gruenbaum im Oktober 2015 im vollbesetzten Karlsruher Rathaus-Saal konnte der Oberbürgermeister eine Finanzierungszusage machen. Auch das ein Ansporn für die Verwirklichung im Sinne der Umsetzung einer bedeutenden Erbschaft nach viereinhalb Jahrzehnten – für den Frieden, für die Geschichtswissenschaft, für die deutsch-französische Freundschaft und für die internationale Antiatom-Gemeinschaft. Das wird - denke ich - ein elementares Ereignis.

Nach diesen großen Gedanken komme ich am Schluss auf meinen 2004 hier nicht vorgetragenen Nachruf zurück, der mit den folgenden Worten endete:

„Menschlichkeit zeigt sich vor allem darin, mit welcher Kraft und mit welcher Konsequenz Wahrheit gesucht und Unrecht bekämpft wird. Beides hat Léon redlich getan.

Wir werden ihm und seinem Wirken ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir werden Léon nicht vergessen, so wie wir die Vergangenheit nicht vergessen dürfen, wenn sie nicht erneut durchlitten werden soll.

Schalom, Léon, Schalom.“



Enthüllung der Gedenktafel für Dr. Léon Gruenbaum auf dem Friedhof in Mingolsheim

„Léon ist unter uns, seine Arbeit ist nicht verloren“

(cm). Der Friedhof ist ein Ort der Erinnerung und für viele Menschen zentraler Ort ihrer Trauer. Für viele bedeutet deshalb ein schön gestaltetes und gepflegtes Grab, dem Verstorbenen über den Tod hinaus Wertschätzung entgegenzubringen und das Andenken lebendig zu halten. Der Mingolsheimer Friedhof mit seinen gepflegten Gräbern ist ein solcher Ort der Erinnerung und der Begegnung. Hinter einer kleinen, verwitterten Mauer findet man jedoch zwei lange Reihen Gräber, die alle mit demselben, schlichten kleinen Grabstein versehen sind.

Auf einem Messingschild stehen Namen, Geburts- und Sterbedatum. Eine Umrandung ist laut Friedhofsordnung untersagt, Grabschmuck ebenfalls, stattdessen sprießt Gras, das von der Gemeinde gemäht wird.

In einem dieser sogenannten „Rasengräber“ ruht der französische Wissenschaftler und Wissenschaftshistoriker Dr. Léon Gruenbaum, der am 22.07.2004 im Alter von 70 Jahren in der Pflegeklinik Mingolsheim starb. Mit einfachen Mitteln ist das Grab mit Kerzen und einem Stein, der die hebräische Aufschrift „gerecht“ trägt, Zeichen seines jüdischen Glaubens, liebevoll geschmückt.

Am Mittwoch letzter Woche, Gruenbaums 82. Geburtstag, wurde nun eine Gedenktafel enthüllt, die an ihn erinnern soll. Zahlreiche Repräsentanten verschiedener Verbände waren gekommen, wie Jüdisches Leben



Bürgermeister Klaus-Detlev Hüge, Gemeinderätin Angelika Messmer und Dr. Dietrich Schulze gedenken des im Jahre 2004 in Mingolsheim verstorbenen Léon Gruenbaum.

Kraichgau (1. Vorsitzende Elisabeth Hilbert) und IDA Informations- und Dokumentationszentrum Karlsruhe, außerdem Vertreter der Gemeinde und Gemeinderäte.

Verfolgung und Ausgrenzung

Bürgermeister Klaus-Detlev Hüge begrüßte zudem Harald Denecken, bis 2009 Bürgermeister der Stadt Karlsruhe und erster Vorsitzender des Forums Ludwig Marum und David Selner, Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe K.d.ö.R. Er mahnte in seinem Grußwort, dass es heute noch viele Verfolgte gebe und auch in Deutschland Ausgren-

zung Alltag bedeute. Es sei gut, heute eines Mannes zu gedenken, der gleich zweimal verfolgt wurde und sich nicht beugen wollte. Er übergab das Wort an die Gemeinderätin Angelika Messmer und lobte ihr besonderes Engagement für die heutige Veranstaltung.

Sie stellte Léon Gruenbaum, der manchem der Anwesenden als Person der Zeitgeschichte gänzlich unbekannt war, vor.

Lebensgeschichte

Am 30.03. wurde er, einen Tag nach der Ermordung Ludwig Marums, in Forbach als Kind polnischstämmiger Juden, die nach Deutschland umgesiedelt wurden, geboren.

Seine Familie war wohlhabend, sein Vater angesehener Rabbiner.

Obwohl seine Eltern nach Forbach zogen, um ihren Sohn die französische Staatsbürgerschaft zu verschaffen und ihn so vor dem Naziregime zu schützen, gelang das nicht.

Die Familie war fortan auf der Flucht. Léon zog sich eine Hirnhautentzündung zu, die Spätfolgen haben sollte, wurde aber von Freunden vor der Deportation bewahrt, verlor jedoch seine gesamte Familie in Auschwitz.

Trotz alledem absolvierte er ein brillantes Studium der Physik am Max-Planck-Institut in München unter Heisenberg, wo er auch promovierte.

Als er Anfang der 70er-Jahre eine Anstellung am Kernforschungszentrum (heute KIT) bekam, wurde er erneut vom Geschäftsführer Rudolf Greifeld antisemitisch verfolgt und verlor trotz hervorragender Arbeit seine Stellung.

Er deckte daraufhin zusammen mit Beate und Serge Klarsfeld - sie gehören zu den profiliertesten Nazijägern - in Paris die Naziverstrickungen Greifelds auf.

Dieser musste 1974 von seinen Ämtern zurücktreten, nachdem 350 französische Wissenschaftler aufgrund seiner früheren Tätigkeit als Kriegsverwaltungsrat in Paris und seinen antisemitischen Äußerungen gegen ihn protestiert hatten.

Gruenbaum konnte jedoch als Physiker nicht mehr Fuß fassen. Er starb 2004.

Angelika Messmer schilderte, wie es sie bewegt hatte, Gruenbaums Witwe - die Ehe war geschieden worden - Rolande Tordjman-Gruenbaum getroffen zu haben, die 2011 sein Grab besuchte. Über eine Zeitungsanzeige hatte sie von seinem



Das Rasengrab von Léon Gruenbaum ist mit wenigen Mitteln liebevoll geschmückt.

Tod erfahren. Außerdem habe Messmer sein Mut und Einsatz für Wahrheit und Gerechtigkeit sehr beeindruckt, auch seine kompromisslose Moralität.

2013 wurde vom Ludwig-Marum-Forum in Karlsruhe das Gruenbaum-Symposium mit bedeutenden Referenten und einem Grußwort des OB Frank Mentrup veranstaltet.

Außerdem gab es einen öffentlichen Auftritt Rolande Tordjman-Gruenbaums, bei dem sie sagte: „Léon ist unter uns, seine Arbeit ist nicht verloren. Ich würde sagen, es gibt Gerechtigkeit“ (deshalb die Aufschrift des Steines). 2015 erhielt Léon Gruenbaum posthum den „Whistleblower“-Ehrenpreis (Anm.: bekannt wurde der Ausdruck erst durch den Preisträger 2013 Edward Snowden).

Grußbotschaft und Dank für späte Würdigung

Messmer verlas abschließend eine Grußbotschaft Tordjman-Gruenbaums, in der sie sich bedankt, dass Gruenbaum diese späte Würdigung erfahre. Dies sei nur durch den Einsatz vieler möglich gewesen, die sie namentlich erwähnt.

An allererster Stelle Dr. Dietrich Schulze, der nach Messmer das Wort ergreift.

Er war selbst 18 Jahre in der Hochenergiephysik tätig und von 1984 bis 2005 Betriebsratsvorsitzender am Forschungszentrum. 2008 gründete er mit anderen in Karlsruhe die Initiative gegen Militärforschung an Universitäten. Es sei schwer für ihn, hier zu sprechen, da er sich im Laufe der Jahre tief in das bewegte Leben und Wirken Gruenbaums hineingearbeitet habe. Als er 2004 an diesem Grab stand, sollte er den Nachruf halten. Da die Anwesenden aber alles wussten, hielt er diese Rede erst 7 Jahre später, als Gruenbaums Witwe Rolande das Grab besuchte und die nicht gewusste hätte, welche geschichtspolitische Bedeutung der entbehrensreiche Widerstand ihres einstigen Lebensgefährten hatte. Dieses Erlebnis habe ihn motiviert, 2011 eine erste Veröffentlichung über Gruenbaums Lebenswerk zu leisten. Seine größte Widerstandshandlung sei die öffentlichkeitswirksame Aufdeckung Greifelds 1975 auf einer



Nach der Enthüllung der Gedenktafel. Im Vordergrund die schlichten Rasengräber

Fotos: cm

Pressekonferenz in Straßburg gewesen. Als friedensbewegter Naturwissenschaftler, sei für ihn die größte Leistung Gruenbaums gewesen, dass er den Berufsverlust als Physiker durch den Einstieg in die Geschichtswissenschaften verarbeitet habe. Ende 1970 verfasste er eine Monographie über die Geschichte des Bombenrohstoffs Plutonium.

Es sei ein brisantes Werk über die machtpolitischen Verstrickungen und Nazi-Atompläne vor und nach Kriegsende.

Das Symposium 2013 sei mit den beiden Verpflichtungen geendet, Gruenbaums Biographie wissenschaftlich gründlicher zu erforschen und sein Manuskript zu veröffentlichen, was bisher noch nicht gelungen sei. Am Rande des Posthum-Whistleblower-Preises konnte OB Mentrup eine Finanzierungszusage machen und der Moment, als im vollbesetzten Karlsruher Rathausaal 259 Gäste zu einer Schweigeminute aufstanden, sei sehr bewegend gewesen.

Er endete mit dem Schluss seines damaligen Nachrufes: Menschlichkeit zeige sich vor allem darin, mit welcher Kraft und welcher Konsequenz Wahrheit gesucht und Unrecht bekämpft würde. Beides habe Gruenbaum redlich getan.

„Wir werden Léon nicht vergessen, so wie wir die Vergangenheit nicht vergessen dürfen, wenn sie nicht erneut durchlitten werden soll.“

Weiterhin wird Rudolf Greinfeld in der Liste der Ehrensena-

ren des Karlsruher Instituts für Technologie geführt, 1969 hatte er diese Würde erhalten. Die Ethikkommission des KIT hatte den Düsseldorfer Historiker Bernd A. Rusinek mit Nachforschungen beauftragt und auf Anraten dessen distanziertere man sich: „Nach heutigem Kenntnisstand und auf Basis ethischer Bewertungen würde die Ehrung Greifelds nicht mehr erfolgen. Der KIT-Senat bedauert die damalige Entscheidung“, teilte das Institut mit. Bisher gab es jedoch noch

keine posthume Aberkennung der Ehrensenaatorwürde. Nach vorherrschender juristischer Ansicht sei diese bereits mit dem Tod Greifelds 1984 erloschen. Es steht zu hoffen, dass das Präsidium des KIT in der Causa Greifeld zu einer endgültigen Entscheidung kommt, das würde auch das „Aktionsbündnis Zeichen setzen“ begrüßen, das einen entsprechenden Antrag unterschrieben hat. Ein Rasengrab besteht für 13 Jahre, eine Verlängerung ist nicht möglich.

14

Bad Schönborner Woche

POLITIK · KULTUR · SPORT · WIRTSCHAFT · SOZIALES

Einweihung der Gedenktafel am Grab von Dr. Léon Gruenbaum am 30. März 2016 auf dem Friedhof Mingolsheim

Ergänzung 12. April 2016:

Am Schluss heißt es im Artikel: "Ein Rasengrab besteht für 13 Jahre, eine Verlängerung ist nicht möglich." Ja, das ist so. Aber Léons Grab ist nach der Einweihung der eindrucksvollen Gedenktafel kein Rasengrab mehr. In diesem Sinne hat die Gemeinde ein Zeichen gesetzt und Léons Grab für weitere 25 Jahre verlängert. Die Jüdische Kulturgemeinde Karlsruhe hatte sich wegen der Existenz nur bis 2017 schon Sorgen gemacht. David Seldner hat sich umgehend für die sehr gute Nachricht der Existenz bis 2041 bei der Gemeinde bedankt.

Schalom Léon !

21.10.2015 Artikel für Neue Rheinische Zeitung <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=22159>
Randvoller Bürgersaal im Rathaus Karlsruhe zum Mega-Ereignis für Zivilcourage

Drei Whistleblower 2015 geehrt

Von Dietrich Schulze

Am 16. Oktober fand in Karlsruhe die Whistleblower-Preisverleihung 2015 statt. Dieser Preis für herausragende Zivilcourage wird alle zwei Jahre von IALANA und VDW vergeben. Erstmals in der Geschichte des Preises seit 1999 wird ein Posthum-Preisträger geehrt, der französische Physiker und Geschichtswissenschaftler Dr. Léon Gruenbaum (1934-2004). Die beiden anderen Preisträger sind Brandon Bryant, ein US-amerikanischer Ex-Drohnen-Pilot und Prof. Gilles-Eric Séralini, ein französischer Molekularbiologe, der die Wirkungen des Unkrautvernichters und wahrscheinlichen Krebserregers Glyphosat von Monsanto erforscht und gegen starke Widerstände „Alarm bläst“ [1]. Besonders sei auf die Langfassungen der Jury-Begründungen zu allen Preisträgern verwiesen. In diesem frühen Stadium nach dem medialen Mega-Ereignis können nur erste skizzenhafte Eindrücke vermittelt werden.



Die drei Preisträger Gilles-Eric Séralini, Léon Gruenbaum (Portrait Liane Holl) und Brandon Bryant im Bild vereint.
Bildquelle: Zitat [9]

Über 250 Teilnehmer*innen

Die Preisvergabe war eine selten schöne Einheit von Qualität und Quantität in der Tagungsstätte der Bürgervertretung in Karlsruhe, der „Residenz des Rechts“. Damit hatten selbst die Veranstalter in kühnen Träumen nicht gerechnet. Zweifellos waren dafür die internationale Bekanntheit von Brandon Bryant und Gilles-Eric Séralini und die Brisanz ihrer Enthüllungen ausschlaggebend. Bryant war tags zuvor als Zeuge im NSA-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages in Berlin gehört worden. Der prominente Journalist John Goetz vom ARD-Hauptstadtstudio (vom Recherche-Verbund NDR, WDR und Südd. Zeitung), der die Laudatio auf Bryant in Karlsruhe hielt, berichtete, er habe es noch nicht erlebt, dass ein Zeuge im Untersuchungsausschuss Beifall der Versammelten für seine Ausführungen erhalten habe. Aber auch die geschichtliche Bedeutung und die jahrelange Arbeit zur Ehrung von Léon Gruenbaum spielten für die Publikumsresonanz eine Rolle.

Schlüssel Aufruf & Unterstützung

Mitursächlich für das starke Publikumsinteresse dürfte auch der lokale Unterstützer-Aufruf [2] gewesen sein, der von 10 Persönlichkeiten und 18 Gruppen unterstützt wurde: AStA KIT, attac,

Grüner Gemeinderat, DFG-VK, DGB, DIE LINKE., Evangelische Luthergemeinde, Forum | Ludwig Marum, Friedensbündnis, Gegen Vergessen Für Demokratie e.V., GEW, Initiative gegen Militärforschung an Universitäten, Lernort Zivilcourage & Widerstand e. V., PNOES, ver.di, VVN-BdA und Zeichen setzen – Jüdisches Leben in Bad Schönborn. Die vielfältige Weitergabe an die jeweiligen Netzwerke zeigte ihre Wirkung.

Entstehung des Posthum-Preises

In Ergänzung meines Artikels in Neue Rheinische Zeitung [3] sei es gestattet, ein paar Worte über die interessante Vorgeschichte des Posthum-Preises zu sagen. Nach dem Gruenbaum-Symposium [4] vor zwei Jahren mit dem vielsagenden Titel »Der vergessene Whistleblower (1934–2004)« war es vor allem Christof Müller-Wirth, der die Ehrung von Léon Gruenbaum voranzubringen versuchte, u.a. dadurch, dass die geschichtswissenschaftliche Monographie »Genese der Plutonium-Gesellschaft – Politische Konspirationen und Geschäfte« als Buch veröffentlicht wird. Dazu ist eine aufwändige Übersetzung vonnöten, die bisher nicht gelungen ist. Müller-Wirths Partner Peter Becker griff dieses Projekt auf. Auf diesem Wege gelangte der »vergessene Whistleblower« in den Kreis der Jury für die Preisvergabe. Dr. Dieter Deiseroth aus der Jury hatte schließlich die geniale Idee, Léon Gruenbaum zusätzlich zu den aktuellen Preisträgern im Sinne eines Posthum-Ehrenpreises einzubauen. Daraus wiederum entstand der Plan, den Veranstaltungsort Karlsruhe zu wählen. Um ein entscheidendes Ergebnis vorweg zu nehmen. Durch Gespräche von Zuständigen, sicherlich begünstigt durch die unterstützenden Worte des Oberbürgermeisters in seiner Eröffnungsrede und die motivierende Atmosphäre der Veranstaltung, konnte erreicht werden, dass das Buchprojekt für die Monographie nunmehr finanziell gesichert ist. Léon's dreizehnter Todestag am 22. April 2016 wäre ein guter Termin für die Fertigstellung der Übersetzung.

Programm von 2 ½ Stunden

Nun aber endlich zum Ablauf der Preisverleihung für gleich drei gewichtige Preisträger, ein hartes Brot für die Veranstalter. Wie kann es erreicht werden, die Aufmerksamkeit über einen so langen Zeitraum für keineswegs unkomplizierte Sachverhalte zu fesseln? Mit einer absolut gelungenen Kombination von Vortragenden mit zwei Video-Beiträgen zu Beginn und einem wundervollen Kulturprogramm. Die drei Kulturbeiträge der Mezzo-Sopranistin Malika Reyad und ihrer Klavier-Virtuosin You Kyong Kim haben für die wertvollen und notwendigen Nachdenk-Phasen gesorgt.

Video-Botschaft Klarsfeld

Das erste highlight der Preisverleihung war die Video-Botschaft von Serge Klarsfeld (FFDJF) Paris für den Posthum-Preisträger. Er begrüßte die Preisverleihung an Léon Gruenbaum und forderte die Aberkennung des KIT-Ehrensamtstitels für Rudolf Greifeld. Die Aufzeichnung des Videos in Paris besorgte die Filmemacherin Efstratia Dawood (PNOES), die das Video auch mit übersetzten Untertiteln versehen ließ. Tatsächlich hatte die Botschaft von Serge Klarsfeld einen ersten Teil, der aus Zeitgründen nicht vorgeführt werden konnte. In einer Handreichung für die Teilnehmer*innen-Mappe [5] konnten beide Teile in vollständiger Übersetzung nachgelesen werden. Die Video-Botschaft und der Trailer über Leons Leben sollen in Bälde verfügbar gemacht werden. Das gilt auch für die ermutigende Laudatio von Philipp Sonntag, der nicht nur auf den aufgedeckten Atomwaffen-Proliferationsaspekt des KIT-Vorläufers Kernforschungszentrum Karlsruhe, sondern auch auf den Aspekt »Child Survivor« (überlebende Kinder der Shoa) einging, zu dem er ganz persönliche Beziehungen hat.

Gedenkminute für Léon

Der emotionale Höhepunkt der Veranstaltung war für mich persönlich die Gedenkminute für Léon Gruenbaum, von Otto Jäckel vor Beginn der Preisübergabe an Brandon Bryant und Prof. Gilles-Eric Séralini erbeten. Dieser Punkt war nicht in der Regieplanung vorgesehen. Otto Jäckel erklärte

mir später, dass das eine spontane Entscheidung der Jury zu Beginn der Veranstaltung gewesen sei, eine direkte Auswirkung die Publikumsresonanz. Die Dankesworte der Preisträger Brandon Bryant und Gilles-Eric Séralini waren in vielerlei Hinsicht außerordentlich lehrreich, weil beide mit bewegenden Worten auf die persönlichen Folgen und das Klima in ihrem jeweiligen Umfeld eingegangen sind. Die spannenden Berichte darüber möchte ich nicht vorweg nehmen. Das gilt ebenso für die sehr durchdachten Berichte aller Vortragenden, die bald dokumentiert sein werden. Eine allgemeine Bemerkung sei mir erlaubt zur Laudatio von Christine von Weizsäcker auf Prof. Dr. Gilles-Eric Séralini. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits 1 ½ anstrengende Stunden vorüber gegangen. Frau von Weizsäcker hat es verstanden, den Zuhörer*innen erneute Aufmerksamkeit abzuverlangen mit einfachen, gut verständlichen Worten und tiefschürfenden Gedanken zugleich.

WebDoku Medienberichte

Die bis dato bekannten Medienreaktionen und die Karlsruher Vorbereitungsarbeiten sind in einem Auszug [6] aus der von mir betriebenen WebDokumentation gegen die Militarisierung der Universitäten aufgelistet. Daraus möchte ich vor allem die Tatsache erwähnen, dass ein unmittelbarer Beitrag im ARD Nachtmagazin gesendet wurde. Das nebenstehende Schlussbild der Sendung zeigt wiederum die beiden Preisträger mit den Moderatoren Bartosch und



Dr. Léon Gruenbaum, Prof. Bartosch, Prof. Gilles-Eric Séralini, Brandon Bryant und Otto Jäckel. Quelle: ARD Nachtmagazin 17.10.2015

Jäckel mit dem Portrait von Léon Gruenbaum. Nur noch ein Beispiel für die interessante Medienpräsenz. Albrecht Müller von den NachDenkSeiten ließ es sich nicht nehmen, nach Karlsruhe zu kommen, um wie angekündigt Brandon Bryant zu interviewen.

Bitte studieren Sie die Medienberichte, darunter auch Abwegiges und Abwertendes.

Falschbehauptung BNN

Ein schlimmes Beispiel für die Abwertung gleich aller drei Preisträger haben die lokalen Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) mit ihrem Bericht vom 16. Oktober [7a] geliefert. Zitat: »KIT hat sich auch mit Blick auf den posthumen Persönlichkeitsschutz für die Beibehaltung des Ehrensensorentitels entschieden. Man mag dies kritisieren. Aber die Aufwertung Grünbaums zum „whistleblower“ wirft die längst beantwortete Frage nun erneut auf und gibt eine moralisch heikle Antwort ohne handfesten historischen Beleg.« Das war selbst der KIT-Leitung nicht geheuerlich. Tags darauf mussten die BNN ihre Falschbehauptung korrigieren [7b]. Zitat: »Das KIT legt Wert auf die Feststellung, dass über die Aberkennung der ruhenden Ehrensensatorwürde für den einstigen Kernforschungszentrums-Manager Rudolf Greifeld noch nicht entschieden wurde. Die Ethikkommission habe sich mehrfach mit dem Fall befasst und werde nach den derzeitigen Planungen noch in diesem Jahr den Gremien einen Vorschlag für die Entscheidung unterbreiten.« Dazu sei noch erwähnt, dass die Langfassung der Jury-Begründung [8] über die historischen Belege dem von der Ethikkommission bestellten Gutachter Prof. Rusinek zur Kenntnis gegeben worden sind. Im Schluss-Gedanken der Jury heißt es: »Wenig Verständnis hätte Dr. Gruenbaum, wenn er davon erführe, dafür, dass bis heute Dr. Rudolf Greifeld, der langjährige administrative Geschäftsführer des KfK in Karlsruhe, das vor wenigen Jahren im „Karlsruher Institut für Techno-

logie (KIT)“ aufgegangen ist, nach wie vor Ehrensator eben dieses KIT ist. Es ist zu hoffen, dass sich das KIT nun endlich auf der Grundlage des in Kürze zu erwartenden Fachgutachtens des Historikers Prof. Rusinek von der Universität Düsseldorf, der zugleich Leiter des Archivs des Forschungszentrums Jülich ist, dazu entschließt, Dr. Greifeld vor allem aufgrund seiner NS-Belastung die Ehrung als Ehrensator zu entziehen.«

Besonderer Dank an OB Dr. Mentrup

Zur gezielten BNN-Taktik gegen die Preisverleihung noch ein gewissermaßen tröstlicher Gedanke. Hätte die BNN rechtzeitig und sachlich über die Preisverleihung wie etwa z.B. das Online-Magazin ka-news berichtet, wäre der Andrang im Rathaus nur schwer zu bewältigen gewesen. Die Veranstalter und der Hausherr Dr. Mentrup wären mangels Übertragungskapazitäten nach draußen in arge Nöte versetzt worden. Mir bleibt am Schluss nur noch, neben den Preisträgern besonders dem Oberbürgermeister für die Bereitstellung des Bürgersaals und seine überzeugenden Eröffnungsworte zu danken. Ein großer Dank geht auch an den Haupt-Organisator der Veranstalter Reiner Braun und sein Team, die mit ihrer umsichtigen Arbeit zum Erfolg beigetragen haben. Das gilt ebenso für das emsige Karlsruher Vorbereitungsteam.

Diese Preisverleihung wird viele positive Folgen haben. Das oben benannte Übersetzungsprojekt ist nur ein Beispiel dafür. Und noch etwas Gutes zu allerletzt, die Bilderserie der Veranstalter [9]. Bilder sagen mehr als tausend Worte.

Quellen:

- [1] <http://www.ialana.de/arbeitsfelder/whistleblowing/whistleblower-preis/whistleblowerpreis-2015>
<http://neu.vdw-ev.de/veranstaltungen/whistleblower-preisverleihung-2015/>
- [2] <http://www.stattweb.de/files/civil/Doku20150929.pdf>
- [3] <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=22109>
- [4] <http://www.forum-ludwig-marum.de/site/assets/files/1012/broschuere.pdf>
- [5] <http://www.stattweb.de/files/civil/Doku20151017sk.pdf>
- [6] <http://www.stattweb.de/files/civil/Doku20151017wd.pdf>
- [7a] <http://www.stattweb.de/files/civil/Doku20151016bnn.pdf>
- [7b] <http://www.stattweb.de/files/civil/Doku20151017bnn.pdf>
- [8] http://www.ialana.de/files/pdf/arbeitsfelder/whistleblowerpreis/whistleblowerpreis%202015/Jury_Lang_Begrndung_Gruenbaum_21_9_2015_Dei_Schulze.pdf
- [9] <https://www.flickr.com/photos/lucaswirl/albums/72157659597357228>

Über den Autor: Dr.-Ing. Dietrich Schulze (Jg. 1940) war nach 18-jähriger Forschungstätigkeit im Bereich der Hochenergie-Physik von 1984 bis 2005 Betriebsratsvorsitzender im Forschungszentrum Karlsruhe (jetzt KIT Campus Nord). 2008 gründete er mit anderen in Karlsruhe die Initiative gegen Militärforschung an Universitäten (WebDoku www.stattweb.de/files/DokuKITcivil.pdf). Er ist Beiratsmitglied der NaturwissenschaftlerInnen-Initiative für Frieden und Zukunftsfähigkeit sowie in der Initiative „Hochschulen für den Frieden – Ja zur Zivilklausel“ und publizistisch tätig. Für das Karlsruher Vorbereitungsteam der Whistleblower-Preisverleihung 2015 zeichnet er verantwortlich.